



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Cleinow, George: Russische Briefe : 8. Der russische Adel bis zur
Bauernbefreiung

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

(Häfen, Milbrücken, öffentliche Gebäude) behandeln oder die Einzelheiten der Verwaltung (zumal die Polizei und ihre Tätigkeit) oder das Gesundheitswesen, die Rechtspflege, die Volkserziehung und -bildung oder Künste und Wissenschaften. Auf Schritt und Tritt fühlt man die Hand des unermüdlichen, hervorragenden Staatsmannes.

Der zweite Teil des Blaubuchs ist den Verhältnissen des ägyptischen Sudans gewidmet und muß einer spätern Besprechung vorbehalten bleiben.

Lord Cromer schließt den Ägypten gewidmeten Teil des Blaubuches mit einer dringenden Ermahnung an alle britischen Beamten, alles zu tun, um sich dauernd das Vertrauen der eingebornen Bevölkerung zu erwerben und jegliche Verletzung durch gedankenlose oder unüberlegte Äußerungen und Handlungen zu vermeiden, da sie oftmals nie geahnte, weit reichende Folgen haben. Gelingt es ihnen, die Zuneigung der Bevölkerung zu erwerben, so werden sie leichter arbeiten zum Wohle des ganzen Landes.

Niemand wird das Buch aus der Hand legen, ohne die Überzeugung gewonnen zu haben, daß hier ein hervorragender Staatsmann, eine glänzende Verwaltungskraft tätig war; und mit gespanntem Interesse wird man in Zukunft die Geschehnisse Ägyptens verfolgen und zusehen, inwieweit die Reformen, die Lord Cromer angebahnt hat, von der Regierung fortgesetzt werden. Lord Cromer hat sich in der Art und Weise, wie er das Land nach andauernder Mißregierung in den fünfundzwanzig Jahren seit dem Beginn der britischen Besetzung wirtschaftlich in die Höhe gebracht hat, ein Denkmal gesetzt, das Generationen überdauern wird.



Russische Briefe

Von George Kleinow

8. Der russische Adel bis zur Bauernbefreiung



Wenn wir als Deutsche den Begriff Adel vor uns aufsteigen lassen, erscheint mit ihm ein buntes, freundlich bewegtes Bild, eine Welt von Romantik wird in uns lebendig und mit ihr — ein Stück unsrer Jugend. Waren es doch für viele, für die meisten meiner Altersgenossen, die liebsten Stunden in der Schule, wenn uns ein tüchtiger Lehrer das Aufblühen des Rittertums vortrug, und wie oft hat wohl jeder einzelne Deutsche Gustav Freytags „Ahnen“ verschlungen! Rittertum und Adel! Ritterlichkeit und Edelsinn! Bedarf es noch der Erklärung, was uns Deutschen der Adel immer war und sein wird? Der deutsche Adel hat in einer bestimmten langen Zeitspanne eine gewaltige Kulturarbeit geleistet und manchen Eckstein errichtet, worauf alles das gebaut worden ist, was uns heute teuer ist. Diese Verdienste um das russische Volk hat sein Adel nicht.

Darum bitte ich die Herren von der Kreuzzeitung, mich nicht einen „gehässigen Demokraten“ zu schelten, wenn ich dem in Rußland lebenden Adel nicht mit denselben Gefühlen entgegentrete wie dem deutschen.

In der russischen Sprache ist das Wort „Adel“ oder „Noblesse“ nicht bekannt. Seine Anwendung auf *dworjanin* ist eine Nachlässigkeit des Sprachgebrauchs. Als sich die Russen *Rurik* (862 bis 79) und *Oleg* (879 bis 912) ins Land riefen, gab es nur *Älteste* (*starschije*) und *Fürsten* (*knjasja*). Beides sind Bezeichnungen für Familienoberhäupter gewesen.*) Die, die sich dem Moskauer Großfürsten, dem Ältesten aller als Diener anschlossen, wurden die *drushinniki*, d. h. die Freunde genannt. Im Laufe der Zeit wurden diese *drushinniki* nach der Art ihrer Beschäftigung oder Verwendung durch den Großfürsten verschieden benannt. Erst 1176 wird der dritte Grad**) der *drushinniki* in Nordrußland mit der Bezeichnung *dworjane*, d. h. die zum Hofe des Großfürsten gehörenden belegt.***) Der russische Adel war somit schon am Anfang der Staatsbildung in seinen wesentlichsten Bestandteilen mehr der Dienende des Großfürsten und nicht durch eigne Macht oder Besitz Mitglied einer herrschenden sozialen Schicht. Daneben wuchsen freilich die Nachkommen *Ruriks* und *Olegs* in einigen Zweigen auf. Doch diese gingen bald unter der Verfolgung der Moskauer Fürsten unter, und es gibt gegenwärtig nur vereinzelt Adelsfamilien, die eine direkte Abstammung von jenen Begründern des Reichs nachweisen können.†) Der Adel war keine in sich abgeschlossene Kaste aus sonst unabhängigen Individuen, sondern mehr eine zufällig zusammengeführte Genossenschaft, die nach Ermessen des regierenden Großfürsten vergrößert oder verringert wurde. Ein Russe††) kennzeichnet die Vorfahren seiner Standesgenossen durch folgenden Vergleich:

„Der deutsche Adel bestand aus den Nachkommen der kleinen besitzenden

*) *Solowjow* erklärt den Begriff in seiner „Geschichte Rußlands“, Bd. I, Ausgabe *Obščestwennaja Poljsa*, S. 50, Anm. 7: „Das Wort *knjas* oder *konjas* rührt vom Stamme *kon* = Schranke, Grenze, Höhepunkt, Anfang her; der Stamm *kon* ist das *dshan* = gebären des Sanskrit. Im Sanskrit finden wir das dem *knjas* entsprechende *dshanaka*, *dshanatri*, wovon das lateinische *genitor* herrührt (siehe die Forschungen von F. *Buřlajew* über den Einfluß des Christentums auf die slawische Sprache, S. 164). Davon stammt auch die alte Bezeichnung für junge *Cheleute knjas* und *knjaginja*, da sie mit ihrem Eintritt in die Ehe Hausherren werden, überhaupt eines besondern, mit ihnen beginnenden Geschlechts. Dafür daß die Geschlechtsältesten bei uns schon vor der Ankunft der *Varäger knjas* genannt wurden, gibt es in den *Annalen* viele Belege.“ Noch heute — sei hierzu bemerkt — heißen die Familienoberhäupter der im Gouvernement *Tambow* angefahrenen *Tataren knjasja*.

**) *Solowjow*, Bd. I, S. 220 ff. Den ersten Grad bildete der *Bojar*, das war der Älteste der *drushinniki*, der „Denker“ für den Großfürsten. Den zweiten Grad stellten die *mushi*, die Männer dar, die wieder in *starzy* und *molodyje* — Ältere und Jüngere — unterteilt waren.

***) Ebenda S. 684.

†) *Dolgorukow*, *Obojewski*, *Oboleski*, *Gortschakow*, *Barjatinski*, *Schtscherbatow*, *Schachowskoj*, *Lobanow-Rostowski*, *Wjasemski*, *Gagarin*, *Druki-Ljubekti*.

††) *W. Paltow*, Vom Adel, Moskau, Universitätsdruckerei, 1904, S. 34. 35.

Feudalen, die im Laufe der Zeit in ihrem Kampfe gegen die höhere Gewalt unterlagen und sich ihr unterwerfen mußten. Die Erinnerung an die Zeit, wo diese Feudalen selbständige Herren waren, hat sich im Gedächtnis ihrer Nachkommen wach erhalten. Ebenso ist ein Gefühl dynastischen Stolzes, als Folge der Erinnerung dessen, was sie ehemals gewesen, geblieben und damit auch das Gefühl der ständischen Ritterschule sowie die Gewohnheit, Ehrenbezeugungen zu beanspruchen. . . .

. . . Der russische Adel dagegen war stets Diener des den Staat verkörpernden regierenden Fürsten oder Herrschers. Ihren Stolz und ihre Ehre sahen die russischen Adlichen in genauer und hingebender(?) Dienstleistung gegen Zar und Vaterland. *) . . . Überhaupt bedeutete das Wort Ehre für die russischen Bojaren und Adlichen mehr Annäherung an die oberste Gewalt und deren unmittelbarste Unterstützung in der Verwaltung des Landes. Die Ehrlosigkeit entsprach dem Begriff der Ungnade. Bei einer solchen (rein äußerlichen) Auffassung des Ehrbegriffs seitens der russischen Adlichen konnte er keinen Widerspruch zu seiner Stellung darin sehen, wenn er sich noch in der Epoche der Zaren (bis Mitte des achtzehnten Jahrhunderts) unter Vitschreiben als »Sklave« oder in verkleinernder Form: Fedjka, Wanjka, Wasjka unterschrieb. . . .

Tatsächlich hat der Teil der Gesellschaft, der sich der russische Adel nennt, bei seinem Entstehen nichts befehlen, sei es an ideellen oder materiellen Eigenschaften, was geeignet gewesen wäre, ihm die Autorität innerhalb der Bevölkerung zu sichern, die der Adel in Westeuropa zu allen Zeiten auch dort befehlen hat, wo er angefeindet wurde. Diese Erscheinung geht aus dem von den Russen selbst zugegebenen weiblichen Charakter des Volks hervor, den gewisse Kreise durch starke Entwicklung des demokratischen Sinnes zu bemänteln suchen. Diese Eigenschaft hat zu der Erniedrigung des Volks geführt, die in der Berufung Fremder, der Kuriks, zur Herrschaft liegt. Keiner der vorhandenen Stammes- oder Familienoberhäupter war stark, fleißig und mutig genug, sich die zum Herrschen notwendige Macht zu schaffen. Aber auch in den niedrigen Schichten des Volks fehlte es an irgendeinem kräftigen Triebe, der über die Befriedigung materieller Interessen hinausging und zum Betriebe einer territorialen Interessenpolitik geführt haben könnte. So kam es, daß die Autorität der dworjane nicht in der kriegerischen oder wirtschaftlichen Tüchtigkeit einer ganzen sozialen Schicht begründet lag, sondern lediglich in dem Maße der Gnade, die jedem einzelnen

*) Die Unrichtigkeit der Behauptung geht schon aus der Tatsache hervor, daß sich die Adlichen durchaus nicht verpflichtet fühlten, dem angestammten Fürsten zu dienen. Als „freiwillige Diener“ gingen sie bis in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zu dem Herrn, der ihnen die größten Vorteile bot. So gab es um 1550 im Fürstentum Twer 574 Großgrundbesitzer. Von ihnen dienten nur 230 dem angestammten Großfürsten, 46 drei Verwandten des Großfürsten, 60 dem Erzbischof von Twer, und 150 dienten überhaupt niemand. Miljukow, R., Skizzen aus der russischen Kultur, Teil I. Fünfte Auflage. St. Petersburg, 1904. S. 208 ff.

von dem Herrscher entgegengebracht wurde. Die Bewirtschaftung und Ausbreitung ländlichen Besitzes wurde nur wenig gepflegt. Vom Tage ihres Entstehens an ist darum die *dworjanstwo* ein Hof- und Beamtenadel ohne gemeinschaftliche ständische Interessen, die doch nur aus der Summe ähnlicher Interessen aller der einzelnen Persönlichkeiten entstehen könnten. Dieser Charakter findet sich auch in dem Umstande, daß die *drushinniki* und die spätern *dworjane* die Hauptaufgabe ihres Daseins in der Unterstützung des Großfürsten bei der Regierung über die Bauern sahen. Daß es zunächst auf die Ausbeutung der Bauern ankam, braucht hier nicht besonders erörtert zu werden. *) Im Verlauf des siebzehnten Jahrhunderts wurde der Adel, der nur als Werkzeug des Großfürsten zu bestehen vermochte, geradezu zum Sklaven des Staats. Er wurde verpflichtet, lebenslänglich Staatsdienst zu tun, und wurde durch den Staat grausam verfolgt, sofern er sich seinen gesetzlich festgelegten Verpflichtungen entziehen wollte. Der Adel wurde sogar der Prügelstrafe unterworfen!

Die sich hieraus ergebenden Wirtschaftsverhältnisse haben dann der schnellen Erstarkung der Staatsgewalt bedeutend Vorschub geleistet. Sie griff dort am meisten in die soziale Entwicklung der Gesellschaft ein, wo sie den geringsten Widerstand fand. Das war aber in der sozialen Schicht der Großgrundbesitzer, des freiwillig dienenden Adels. In der Zeit von 1484 bis 1584, in die besonders die militärische Erstarkung des Staates fällt, verlieren die wenigen alten *Bojarenfamilien* ihre Bedeutung. Neben den höfischen Dienstadel trat der militärische. Schon 1484 hat *Iwan der Dritte* mehr als 8000 Gutsherren, die sich nicht zum Kriegsdienst verpflichten wollten, ihres Landes beraubt und an ihre Stelle zu zeitlichem Nießbrauch Mitglieder des ständigen Heeres gesetzt. Infolge dieser innern und äußern Verhältnisse hatte die *dworjanstwo* vielfach die Verbindung mit dem Lande verloren. Auf dem platten Lande und in den Provinzstädten gab es darum auch fast gar kein gesellschaftliches Leben. Die Provinzstädte waren unbedeutend, ihre außerordentlich geringe Bevölkerung gehörte vorwiegend den untern Schichten an, die keine ständischen oder zünftigen Unterscheidungen kannten. Verwaltungsbehörden waren nur in geringer Zahl vorhanden, und Adliche fanden in ihnen kaum Verwendung. Der Adel befand sich im Staatsdienst**) in den Hauptstädten oder im Heere an den Grenzen des Reiches. In den Landkreisen selbst lebten Adliche nur ausnahmsweise. Das waren größtenteils aus dem Staatsdienst verabschiedete Greise und die allerärmsten Vertreter ihres Standes. Das Leben dieser adlichen Landbewohner unterschied sich nur wenig von dem der Bauern; sie hausten in demselben Dorf, in den gleichen mit Stroh gedeckten Hütten, führten dieselben Unterhaltungen, hatten dieselben Interessen wie die Bauern.

*) Siehe auch *Tugan-Baranowski, M., Geschichte der russischen Fabrik.* Berlin, 1900.

**) *Tscherschkulin, Die russische Provinzgesellschaft in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts.* St. Petersburg, 1889. S. 27 ff.

Besser war das Leben in den Hauptstädten. Dort fand sich ein verhältnismäßig wohlhabendes und anziehendes Milieu, fanden sich mehr und verschiedenartigere Interessen, bessere Erziehung und Bildung sowie eine größere Mannigfaltigkeit der Lebensweise. „Das war aber auch alles, meint Tschetschulin, im übrigen war das Leben des Adels ebenso einfach und unkultiviert wie in den kleinen Städten.“ Unter diesen Umständen war auch in der eben skizzierten Periode eine Entwicklung ständischer Interessen kaum möglich. Solange sich der Adel in den Hauptstädten und beim Militär im aufgezwungenen Dienst befand, hatte jeder einzelne nur sein persönliches Fortkommen, seine Stellung und das Advancement im Staatsdienst im Auge. Jedes Einzelnen Denken und Fühlen war auf den Staatsdienst gerichtet, der ihm allein die Mittel zu einer bessern Existenz und zur Befriedigung eines, wie wir sahen, äußerlichen Ehrgeizes bot. So wirkten, abgesehen von innern Gründen, auch alle äußern Verhältnisse dahin, den Adel vom Lande in die Städte, in den Staatsdienst zu treiben, er verlor auch durch die unwirtschaftliche Verwendung seiner Einkünfte die geringe Bodenständigkeit, die er teils durch die Gnade des Großfürsten als deren Lehens- oder Dienstmann besessen hatte.

Dann kamen die Reformen Peters des Großen und mit ihnen neue Ansprüche des erstarkenden Staates. Der Dienst selbst wurde schwieriger. Das Reich dehnte sich nach Westen hin aus. Mit den neuen Landesteilen kamen Vertreter deutschen Adels an den Zarenhof. Die Zaren und Zarinnen selbst waren keine Russen, sondern Germanen, in germanischen Anschauungen erzogen und fühlten sich als erste Vertreter des Adels. Alle diese Neuerungen der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mußten die *dworjanstwo* beunruhigen. In ihre Domäne, den Staatsdienst, brachen neue Elemente ein, die besser dafür vorbereitet waren als sie selbst. Elisabeth, Peter der Dritte und später Katharina die Zweite, befangen in ihren deutschen Anschauungen, deuteten die in der *dworjanstwo* aufkommende Bewegung so, als wünsche sie eine ähnliche Stellung im Lande einzunehmen, wie sie der Adel des Westens inne hatte. Es schien ihnen, als sei das bis dahin schlummernde Standesbewußtsein erwacht. *) Auf dieser Auffassung beruhen die Reformen von 1762 bis 1795.

Peter der Dritte erließ am 17. Februar 1762 sein berühmtes Manifest von den Freiheiten des Adels, das die *dworjanstwo* u. a. von der Verpflichtung entband, dem Staate zu dienen. Mit welcher Verbitterung und wie ungern der Adel den durch Peter den Großen reformierten Staatsdienst trug, geht aus dem Umstande hervor, daß nach dem Manifest in kurzer Zeit Tausende die Armee und die staatlichen Kanzleien verließen, um sich auf die eignen oder den Verwandten gehörenden Güter zu begeben. Doch damit wurden nur negative Kräfte ausgelöst, der Beamtenadel wurde kein Gutsadel.

*) S. A. Korff, Der Adel und seine ständische Leitung 1762 bis 1855. St. Petersburg, 1906.

Nach den Berichten damaliger Chronisten veränderte sich wohl das Leben in der Provinz gegen früher zwischen 1762 bis 1767 von Grund aus, aber nicht die Auffassung der dworjany über Standespflichten. Bis dahin in der Provinz unbekannte gesellschaftliche Kräfte und Talente mit Ansprüchen, mit gewisser Bildung und neuartigen Lebensgewohnheiten strömten auf das platte Land. Da sie aber vom Regiment oder von der Zentralbehörde her an gesellschaftliches Leben gewohnt waren, schlossen sie sich auch in Kreisen und Gouvernements zusammen, und nach Verlauf von kaum zwei bis drei Jahren gab es vorübergehend eine adliche Gesellschaft mit sie verbindenden geistigen, gesellschaftlichen und teilweise auch wirtschaftlichen Interessen. In der schweren Zeit von 1700 und 1767 schien sich der Dienstabel eines besondern ständischen Wertes bewußt geworden zu sein und sich in einen geschlossenen Stand umgewandelt zu haben. Doch wie die weitere Entwicklung zeigt, war diese Umwandlung der alten dworjany in eine ständische Organisation wirklich eine nur scheinbare. Es war nicht das Bewußtsein übernommener Pflichten gegen sich selbst, gegen die eigne und weitere Familie oder gegen den Stand, sondern einfach eine jener rätselhaften Reaktionen des slawischen Charakters auf unbequeme äußere Eindrücke. Wäre es anders gewesen, wäre in der dworjanstwo wirklich ständisches Selbstbewußtsein erstarkt, dann hätten wir in den sechziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts neben einem Aufblühen der Landwirtschaft auch die Bildung von Kreis- und Gouvernementscliquen, Bruderschaften und Vereinigungen aller Art mit politischem Unterton sehen müssen. Der unzufriedene, angeblich zur Gewalt strebende Adel hat tatsächlich keinen einzigen praktischen Schritt getan, um die Wurzel seiner Macht in den Grundbesitz zu versenken und aus seiner wirtschaftlichen Tätigkeit zwischen Wäldern und Sümpfen mit Hilfe der Bauern die Fundamente zu legen, die den Bau einer oligarchischen Verfassung, wie sie Graf Panin anstrebte, hätten ertragen und halten können. Der Adel strömte in die Provinz, um zu faulenzeln, um ein ihm neues geselliges und sorgloses Leben zu führen, nicht um sich der Bevormundung des Staates für immer zu entziehen. An dieser Auffassung kann auch das Auftreten solcher Männer nichts ändern, wie das des Fürsten Schtscherbatow in Katharinas bekannten Kommissionen. Im Gegenteil, es bestärkt unsre Auffassung, daß die dworjanstwo trotz ihrer Flucht auf das Land auch um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts nicht befähigt war, ihre Autorität aus andern Quellen zu schöpfen, als aus der Gnade der Herrscher oder konkret ausgedrückt aus dem Staatsdienst. Infolgedessen ist auch Schtscherbatows Auffassung, als seien die Rangtabellen Peters des Großen an dem niedrigen Niveau der dworjanstwo schuld, nicht gerechtfertigt. *) Gewiß,

*) Alle diese Aufdringlichen, schreibt Fürst Schtscherbatow, zufällige Leute, die in den Adel gelangten durch Ränke und Gaunerei, alle diese Zuckerbäcker, Hutmacher, Schneider haben in den Adel die Niedertracht, die Gaunerei, die Gewinnsucht hineingetragen, mit der sie geboren und aufgezogen wurden, und mit denen sie den alten Adel angesteckt haben. Zitat bei Korff a. a. D.

besser ist die Nachkommenschaft der alten drushinniki durch die Ergänzung aus landfremden Abenteurern nicht geworden — aber sie haben auch nicht danach getrachtet, sich mit solchen Elementen zu verbinden, die sie hätten innerlich umwandeln und für ständische Organisationen befähigter machen können. Der nationale Dünkel verbot ihnen, sich den deutschen und schwedischen Adelsfamilien anzuschließen. Wenn also Schtscherbatow damals in deutschem Sinne forderte, der Adelsstand solle sich nur durch solche vom Monarchen persönlich ernannte Individuen ergänzen dürfen, nicht aber könne er in den Staatskanzleien von jedem Beliebigen eressen werden, so wäre die Genehmigung dieser Vorschrift wahrscheinlich ohne praktischen Nutzen für den Staat geblieben, weil eben der Adel tatsächlich ohne innern Halt war. Aus den innern Gründen ergab sich auch, daß die ständische Organisation,^{*)} die Katharina dem Adel gab, sehr bald jede Bedeutung verlor. Schon gegen Ende der achtziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts, das war somit, als die rechtliche Stellung des Adelsstandes ihren Höhepunkt erreicht hatte,^{**)} da schien es unmöglich, die Wahlämter in der Provinz, die einzig Adlichen zur Verfügung standen, würdig zu besetzen und die ständischen Bureaus, Schulen oder sonstige dem Adel zugestandnen Einrichtungen der Leitung unbescholtner Männer aus dem Adel anzuvertrauen. Der Adel war längst wieder in den Staatsdienst und in die Städte zurückgekehrt, und nur seine schlechtesten Vertreter wurden zu Repräsentanten des Standes. Der Adel nutzte nicht die ihm gebotne Gelegenheit, um durch Vermittlung der Adelsmarschälle und Kreisrichter im Zusammenwirken mit dem Großgrundbesitz seiner trotz allem vorhandenen Autorität neue Kraftquellen zu geben. Jeder diente nur sich, seinem kurzfristig erkannten Vorteil, und dazu brauchte er keine ständischen Organisationen. Diese wurde ihm für seine egoistischen Ziele eher hinderlich. So wurden nicht die Adlichen Herren der Provinz, sondern die Gouverneure und Generalgouverneure, das heißt Beamte, die die Monarchen ernannten. Als Pauls des Ersten unseliges Wirken später die wichtigsten Privilegien zerstörte, hatten somit die betreffenden Ukase in vielen Fällen nur den Wert von formellen Bestätigungen dessen, was die dworjanstwo in der Praxis längst preisgegeben hatte. Der volle Unwert der dworjanstwo als monarchisch gesinnter Stand zeigte sich dann in der Ermordung des Kaisers Paul (11. März 1801), in den Geheimbündeleien während Alexanders des Ersten Regierungszeit, im Dekabristenaufstande und nicht zuletzt in seinen vielfachen Beziehungen zu den polnischen Revolutionären. Waren zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts Staatsinteressen maßgebend gewesen, so hätte die Bewegung im Adel nicht den philanthropischen Charakter annehmen können, der schließlich zur Befreiung der Bauern geführt hat.

^{*)} Am 21. April 1785, ihrem Namensstage, gab Katharina die Zweite dem Adel „die Gramota der Rechte, Freiheiten und Prärogative der wohlgebornen russischen dworjanstwo“.

^{**)} Baron S. A. Korff, *Der Adel und seine ständische Leitung von 1762 bis 1855*. St. Petersburg, 1906, S. 136.

Alexander der Erste gab die dem Adel durch seinen Vorgänger genommenen Rechte wieder, der Adel aber blieb dennoch, was er war, kein Stand, sondern eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft von Stellenjägern im Staatsdienst.

Die Entwicklung des Adels unter Nikolaus dem Ersten bot keine Abweichungen von der frühern. Alle Versuche des Monarchen, den Adel bodenständig zu machen, scheiterten an dessen Indolenz. Das Beamtentum spielte die erste Rolle im Staate und wurde allmächtig.

In den sechziger Jahren gab es tatsächlich keinen russischen Adelsstand, sondern nur ein als Adel bezeichnetes bureaukratisches Gefüge, in dem drei einander feindlich gesinnte Gruppen der Gesellschaft mechanisch vereinigt waren: das Beamtentum, der Großgrundbesitz und die Intelligenz, alle drei durchsetzt, ergänzt, beeinflusst von starken Elementen, die aus der Bauern- und Kaufmannschaft zu ihnen übergetreten waren.

Schuwalowo bei St. Petersburg, Anfang August 1907



Konfession und Wirtschaftsleben

2



rotestantische Autoren pflegen Thomas zu beschuldigen, daß er den Kommunismus für naturrechtlich geboten erkläre. In Wirklichkeit tut er gerade das Gegenteil. Im Anschluß an Aristoteles erklärt er das Privateigentum aus drei Gründen für notwendig. 1. Weil ohne solches ein wichtiger Antrieb zur Arbeit fehlen würde. „Ein jeder ist mehr besorgt um das, was in seinen ausschließlichen Wirkungskreis gehört, als um die gemeinsamen Angelegenheiten vieler, weil sich die meisten der Arbeit gern entziehen, und jeder seine Aufgabe dem andern zuschiebt, wie wir dies in einem Hause sehen, das viele Diensthoten hat.“ 2. Weil die Geschäfte ordentlicher erledigt werden, wenn einem jeden die Besorgung eines bestimmten einzelnen obliegt; wenn jedermann jedes beliebige Geschäft zu besorgen hätte, würde Verwirrung entstehen. 3. „Weil der Friede unter den Menschen besser erhalten bleibt, wenn sich ein jeder mit dem Seinen begnügt. Unter solchen, die ein Gut gemeinsam und ungeschieden besitzen, zum Beispiel unter Geschwistern, sehen wir häufig Streit entstehen.“ Während sich die ersten beiden Gründe nur auf die Verwaltung des Besitzes und die Verrichtung der Arbeiten beziehen, die auch bei Kollektiveigentum geschieden werden können, indem eine Obrigkeit jedem seine besondere Aufgabe zuteilt, fordert der dritte ausdrücklich die Scheidung des Besitzes. Allerdings finden sich auch Ausprüche, die, wenn man die übrigen außer acht läßt, kommunistisch gedeutet werden können (im Zusammenhang und systematisch hat ja